

Der
Deutsche Kaiser in Siebenbürgen.

**Zugunsten der Kriegerfriedhöfe im Jungen-Wald und
auf dem Grigoriberg**

herausgegeben

von

Emil Sigerus.



Hermannstadt.

Druck und Verlag von **Jos. Drotler.**

1918.



Kaiser Wilhelm II.

Der
Deutsche Kaiser in Siebenbürgen.

**Zugunsten der Kriegerfriedhöfe im Jungen-Wald und
auf dem Grigoriberg**

herausgegeben

von

Emil Sigerus.



Hermannstadt.

Druck und Verlag von Jos. Drotleff.
1918.

180215



9(43:4987), 1918

Vorwort.

Nachstehende Schilderungen sind hauptsächlich den Berichten der „Kronstädter Zeitung“ und des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ entnommen, doch sind diese Berichte mehrfach ergänzt worden. Wohl die wertvollsten Ergänzungen bilden die Vorträge über die Rückeroberung Kronstadts und die Schlacht bei Hermannstadt, die mit Rücksicht auf den Zweck des Erscheinens dieser Broschüre von den Herren Hauptmann J. Wild und Hauptmann von Rodewald mit Bewilligung ihrer vorgesetzten Kommanden mir gütigst zur Verfügung gestellt wurden.

Möge diese Broschüre mithelfen, die letzte Ruhestätte der tapfern Krieger, die für unsere engere Heimat gekämpft und ihr Leben gelassen haben, in würdiger Weise auszugestalten!

Hermannstadt im September 1918.

Emil Sigerus.

Der Deutsche Kaiser in Siebenbürgen.

In Kronstadt.

Es stand zu erwarten, daß Kaiser Wilhelm II., wie auf den östlichen und westlichen Kriegsschauplätzen, die Stätten der großen Schlachten auch auf dem südöstlichen Kriegsgebiete besichtigen werde. So kam denn der mächtige und erhabene Bundesgenosse unseres Herrschers Ende September von den rumänischen Schlachtfeldern nach Siebenbürgen und beglückte auch die alten Sachsenstädte Kronstadt und Hermannstadt mit seinem Besuche. Der Gedanke, dem großen, im Mittelpunkt des jetzigen Weltgeschehens stehenden Monarchen in unseren alten Städten begrüßen zu können, war für die Bewohner dieser Städte ebenso freudvoll, als erhebend!

Der Kaiser hatte die Nacht vom 23. auf den 24. September 1917 im Hofzug in Sinaia verbracht. Um 6 Uhr früh des 24. September machte der Kaiser mit Generalfeldmarschall v. Mackensen einen Spaziergang durch den Schlosspark, besichtigte dann das Schloß Belesch und fuhr gleich nachher im offenen Auto nach Predeal, wo ihn Generaloberst Erzherzog Josef, der Führer der in Siebenbürgen stehenden Heeresgruppe, erwartete, um ihn durch den Bereich seiner Armee zu geleiten. Generalfeldmarschall v. Mackensen verabschiedete sich hier vom Kaiser und kehrte nach Bukarest zurück. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Generaladjutant Generaloberst v. Pleßsen, General Fürst Pleß, Chef des Militärkabinetts General v. Lyncker, Chef des Marinekabinetts Admiral v. Müller, Chef des Zivilkabinetts v. Valentini, Hausmarschall v. Goutard, die Flügeladjutanten Major Hirschfeld und Rittmeister Graf Moltke, Hauptmann Möves, Hauptmann Rode-

wald und der Kriegsberichterstatter und Schriftsteller Karl Kosner. Erzherzog Josef ward von seinem Generalstabschef General von Seect, Personaladjutanten Rittmeister Graf Balffy und Generalstabshauptmann J. Wild begleitet.

Ein klarer Tag voll goldnen Sonnenscheins empfing den Kaiser auf dem Predeal und ließ ihn einen weiten Blick in das schöne Burzenland tun. Um 9 Uhr morgens langte die lange Reihe der Kraftwagen in Kronstadt ein. „Die Einfahrt in die alte Sachsenstadt Kronstadt,“ schrieb K. Kosner im „B. L.-A.“, „gestaltete sich zu einem Feste von ergreifender Schönheit. Alle Schulen, die deutschen wie die ungarischen, hatten auf den Straßen Aufstellung genommen, die Kinder und die jungen Mädchen hatten ihre alten, prunkvoll schönen Trachten angelegt, und die Heil- und Eljen-Rufe dieser lückenlosen, festlich bunten Menschenkette, aus der ein wahrer Blumenregen über den kaiserlichen Wagen niederging, zeigten dem Kaiser, besser als lange Reden das vermocht hätten, was die Deutschen Siebenbürgens, die gute Ungarn sind, für den Herrscher des Bruderreiches empfinden, das ihnen in den Stunden schwerer Not erlösende Hilfe brachte“.

Schon am frühen Morgen bot die Stadt ein farbenprächtiges, buntbewegtes Bild! Von allen Häusern wehten flatternde Fahnen, froh und erwartungsvoll füllte die Menge Straßen und Platz. Um 9 Uhr 20 Minuten fuhr der Kaiser mit seiner Begleitung vor der evangelischen Stadtpfarrkirche vor unter dem Geläute der Glocke, auf dem ganzen Weg umjubelt und begrüßt von den Bewohnern der Stadt.

Vor der Kirche erwarteten ihn Ministerialrat Dr. Peter Jekel aus Budapest, Obergespan des Kronstädter Komitates Graf Mikeš, Vizegespan Servatius, Bürgermeister Dr. Schnell und kaiserlich deutscher Konsul Verchen, an deren Spitze Stadtpfarrer und Bischofsvikar D. Herjurth als Oberhaupt der Kirchengemeinde den Herrscher ehrfurchtsvoll begrüßte.

In der Kirche gaben, während der durch den Mädchenchor verstärkte Schülerkirchenchor unter der bewährten Leitung Musik-

direktor Lassels einige kirchliche Lieder zu vollendetem Vortrag brachte, Stadtpfarrer D. Herfurth und Professor Rühlbrandt die nötigen Erläuterungen über den Bau und die innere Ausstattung der Kirche und Kaiser Wilhelm zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit als der feinsinnige Kunstkenner, dessen Vielseitigkeit und Gründlichkeit so bekannt ist.

Ueber den Gesang äußerte der Herrscher wiederholt seine Befriedigung und Freude, ganz besonders aber über „Harre meine Seele“, dessen Schlußakkorde Musikdirektor Lassel in sechsstimmigen Satz gebracht und zu wirkungsvollster Klangfülle und Schönheit vereinigt hatte.

Nach der Besichtigung der Kirche trat der Kaiser zur Reihe der rechts vom Hauptportal der Kirche aufgestellten Frauen, Mädchen und Männer in sächsischer Volkstracht aus Kronstadt und Umgebung und sprach in leutseliger Weise mit mehreren von ihnen.

Den Altstädter M. S. fragte der Kaiser: „Seit wann habt Ihr diese Tracht?“

M. S.: „Schon seit sehr lange. Die langen Röcke hat uns Maria Theresia gelassen, weil wir treu zum Kaiserhaus gehalten und nicht davongelaufen sind. Die roten Aufschläge haben wir bekommen, weil wir unser Blut für das Herrscherhaus vergossen haben.“

Der Kaiser nickte zustimmend und fragte weiter: „Wird in dieser Gegend auch Wein gebaut?“

M. S.: „Nein, Majestät, nur weiter unten.“

Lächelnd fragte darauf der Kaiser: „Aber deswegen habt Ihr das Weintrinken doch nicht verlernt?“

M. S.: „Nein, Majestät!“

Einer jungen Frau in sächsischer Tracht (Frau Maler Morres), die dem Kaiser einen Blumenstrauß überreichte, sagte er freundlich, er wolle die Blumen seiner Frau senden.

Hierauf wandte der Kaiser sich zu den links vom Portal stehenden Sängern und Mädchen aus den sieben Gemeinden, von denen er sich unter anderem auch über den Ursprung und die

Bedeutung des Wortes „Gjängö“ Auskunft geben ließ. Der Kaiser sah prächtig, frisch und elastisch aus und gewann sofort alle Herzen durch seine herzliche Natürlichkeit und Leutseligkeit.

Nachdem er sich von den zum Empfang erschienenen Herren verabschiedet hatte, bestieg er seinen unterdessen mit Blumen geschmückten Kraftwagen.

Während der Weg zur Kirche durch die Blumenauer Brun-
nengasse—Rudolfsring (wo der durch eine kleine Pneumatikspanne
herborgerufenen kurze Aufenthalt von 4—5 Minuten den Um-
stehenden unbeabsichtigte, aber um so erwünschtere Gelegenheit gab,
den Kaiser zu betrachten), durch die Klostersgasse—Marktplatz, beim
Eingang zwischen Objtzeile und Böttcherzeile auf den Honterushof
geführt hatte, ging der Rückweg durch die Purzengasse über den
Rudolfsring auf den Schloßberg. Vor dem Eingang des Schlosses
überreichte ein kleines Zwillingsschwesterpaar dem Kaiser Blumen-
sträuße, die er freundlich dankend entgegennahm. Dann besichtigte
er das Schloß und gab wiederholt seiner Bewunderung über die
schöne Lage der Stadt und die landschaftliche Schönheit des
Burzenlandes Ausdruck.

Vor dem Schloß stehend, ließ der Kaiser hierauf sich vom
k. u. k. Generalstabshauptmann Josef Wild über die Rück-
eroberung Kronstadts folgenden Vortrag halten :

„Am 6. Oktober war es, kurz nach der glänzenden Schlacht
im Geisterwalde, daß die ersten eigenen Patrouillen Kronstadt
wiedersehen konnten. Kaum vier Wochen waren vergangen, daß
der letzte Mann der letzten zurückweichenden Grenzschutzformationen
von derselben Stelle aus den letzten traurigen Blick hieher werfen
konnte. Eine staunenswerte Leistung in der Weltgeschichte haben
in dieser kurzen Spanne Zeit die beiden obersten Heeresleitungen,
die Führung und Truppen vollbracht und, wäre das Bahnnetz
Siebenbürgens für einen so großartigen Aufmarsch günstiger ge-
staltet gewesen, so hätten die besorgten Kronstädter nicht einmal
vier Wochen zu warten brauchen, bis ihnen der Kanonendonner
und das Feuergewehr das Nahen des Entfages ankündete.“

Für den, der länger am Isonzo oder im deutschen Westen stand, der nur den graufigsten Stellungskrieg an der französischen und italienischen Grenze kennen gelernt hat, für den erschloß sich im Jahre 1916 hier im Südosten eine andere Welt. Dort, wo der Boden in zweijährigem Ringen zu einer einzigen Wunde wurde, die nicht vernarben und nicht heilen kann, und deren blutige Gauen ein jeder neue Tag mit neuen Kämpfen wieder neu zerfleischt, steht der Krieg und zerstampft im weiten Umkreis alles menschliche Schaffen. Hier aber zog er über jungfräuliche, vom Dunst vergossenen Blutes, von Eisenschauern und von Vermüstungen noch unberührte Erde, hier schritt er über reich bewaldete Höhen, über saftig grüne Matten, auf welchen das Vieh weidet, über reiche Weinberghänge und breite Maisfelder, zog wie ein Klagehieb hin, das die vom Bahnwiß aufgepeitschte Gier und Raubluft unseres einst verbündeten Nachbarn nun auch durch diese friedensvollen Herrlichkeiten hallen ließ.

Die 187. Division, welche durch Latendrang des Führers, des Generalleutnants Sunkel und den Glanz der Truppen am raschesten vorgekommen war, erhielt als Gefechtsraum die Ebene zwischen dem Bahnhof Bartholomae und dem Burgberg, bei Petersberg zugewiesen. Die 51. Honveddivision Lanarky hatte im südlichen Anschluß daran die Höhen bis zum Weidenbach zu nehmen und baldmöglichst sich auf die Rückzugslinie der Rumänen im Löwischer Tale zu setzen, während nördlich der 187. Division die deutsche 89. Division aus dem Raume Marienburg über die Höhen im allgemeinen gegen den Raum Sepijszentgyörgy vorzurücken hatte. Erst am 8. sollte die Bahnlinie Kronstadt—Marienburg überschritten werden. Als aber mächtige Brände in Kronstadt sichtbar wurden, bat der Divisionär der mittleren Division beim Generalkommando 39 um die Bewilligung, unverzüglich gegen die Stadt vorgehen zu dürfen, um sie möglichst vor Verwüstungen der Walachen beschützen zu können. Tatsächlich gelang es dem 3. Bataillon des 189. Infanterie-Regimentes nach heißen Kämpfen bei der Straßengabel noch am 7. Oktober sich des Bahnhofes

Bartholomä zu bemächtigen, während das 2. Bataillon bei einbrechender Dunkelheit eine hinter dem Gesprengberg liegende Petroleumfabrik noch besetzen konnte. Während der ganzen Nacht und besonders in den Morgenstunden war der Kampf sehr heftig. Die 187. Division, welche einen verhältnismäßig großen Raum zugewiesen hatte, war mit der Hauptkraft schon am Abend in der Ebene entlang der Bahn von Marienburg nach Kronstadt in heftige Kämpfe geraten und mußte besonders gegen Petersberg bedeutende Kräfte ansetzen, um die mehrfachen Vorstoßversuche der Rumänen abwehren zu können.

Um diese Zeit dürfte bei den Rumänen die 21. Division bei Lömösch, die 22. Division bei Törzburg eingetroffen sein. Beide Divisionen waren in Eilmärschen aus der Dobrudsche herangebracht worden, um einen Durchbruch in der Richtung nach Bukarest um jeden Preis zu vermeiden. Es hatte den Eindruck, als wenn die rumänische Armeeleitung die Absicht gehabt hätte, nach den schweren Schlägen ihre dort stehende zweite Armee möglichst bald hinter die Grenze zurückziehen, um einem weiteren vernichtenden Schlage auszuweichen und möglichst bald in den schon während der Neutralität sorgsam vorbereiteten Stellungen hinter der Grenze Schutz zu finden.

Es muß anerkannt werden, daß die rumänische zweite Armee in einer schwierigen Lage war. In zwei Schlachten rasch hintereinander in rein östlicher Richtung zurückgeschlagen, mußten die Divisionen fast unter rechtem Winkel gegen die Pässe von Törzburg, Lömösch und Bodza abschwenken. Den großen Troß in höchster Eile über die meist tausend Meter hohen Paßstraßen zu führen, hierzu bedurfte es Zeit. Train-schwierigkeiten dürften daher der Hauptgrund gewesen sein, daß, entgegen der großen Absicht — Rückzug hinter die Grenze — die mittlerweile verstärkte zweite Armee von der Grenze offensiv vorzugehen versuchte und selbst die blutigsten Opfer nicht scheute, nur um unsere nachstürmenden Divisionen vor den Gebirgspässen abhalten zu können. So erklärt sich der starke feindliche rumänische Widerstand am 7. Oktober

und die fortwährenden Angriffsversuche am 8. zwischen den beiden Bahnlinien und insbesondere vom Burgberg gegen Petersberg. Die Lage der Division Sunkel wurde so kritisch, daß das Divisionskommando die in dem Raum Gepsprengberg irrtümlich in den Gefechtsstreifen der Honveddivision gelangten Bataillone schon am frühen Morgen des 8. herausziehen mußte, um sie hinter der Mitte in Tätigkeit bringen zu können. Die 51. Division, welche in dem Paßdefilee bis Bledeny hinter der 187. Division herangerückt war, ist im Laufe der Nacht bis zur Bahnlinie bei Bartholomä herangekommen und hat sich zum Angriff gegen das waldige Bergterrain südlich des Gepsprengberges gruppiert. Ein Regiment (Infanterieregiment Nr. 302) hatte die Direktion über Bernest, eines (Infanterieregiment Nr. 300) über Rosenau gegen das Obertal des Tömescher Passes genommen. Von der gegen Kronstadt angelegten Gruppe des Obersten Farkas haben die vordersten Teile des Regiments 305 die Deutschen in ihren eroberten Stellen beim Gepsprengberg abgelöst, hierbei hat das erfolgreiche Eingreifen je einer Maschinengewehrabteilung des 189. Infanterieregiments und des 305. Honvedregiments vom Bahnhof Bartholomä gegen die im Straßengraben nächst der Bartholomäuskirche liegenden Rumänen glänzenden Erfolg, so daß in dem Abschnitt eines rumänischen Bataillons eine ganze „Schwarmlinie der Toten“ liegen blieb, während die übrigen Teile des Bataillons in höchster Panik Waffen und Rüstung, ja selbst Monturen von sich werfend, ihr Heil in der Flucht suchten.

Aber Oberst Farkas ließ das Regiment 305 nicht sofort in das Häusermeer des Nordteiles von Kronstadt untertauchen, sondern verstärkte seine Höhenkolonne nach dem alten Grundsatz im Gebirgskampf: wer Schweiß spart, zahlt Blut. Mit gefälltem Bajonett stürmten diese beiden Höhenbataillone die steilen Höhen, durcheilten die Feuerгарben des sich heftig wehrenden Gegners, mit unaufhaltbarem Ungestüm gegen die Hohe Warte und den Schlüsselpunkt für Kronstadt, Kote 712, den Raupenberg, vorstürmend. Gefördert durch diese mit Elan vorgehende Kolonne

rückte dann das Regiment 305 in die Stadt vor. Um 11 Uhr wurde der Raum bei der Infanteriekaserne genommen, nach 11 Uhr setzten sich unsere Truppen am Fuße der Schloßhöhe fest und fast gleichzeitig mit der Erstürmung des Raupenberges kam das Kastell in Besitz der Honveds. Als diese beiden wichtigsten Punkte in der Hand der Division waren, hatte auch die Nachbardivision (187) die Krise zu überstehen. Tief gegliedert, in breiter Front, wurde gegen sie ein starker rumänischer Angriff in der Ebene angelegt. Furchtbar war die Wirkung des Abwehrfeuers deutscher Infanterie und Artillerie. Zwei Honvedbatterien war es gegönnt, aus dem Raume Mühlberg günstig flankierend in diesen Kampf eingreifen zu können. Auch dieser letzte krampfhafteste Versuch der Rumänen brach in sich zusammen. Um 4 Uhr 45 Minuten nachmittags kam Bewegung in die niedergebrochenen rumänischen Einbruchstruppen, aber von vorwärts wollten sie nichts mehr wissen, so enorme Verluste konnten sie nicht länger ertragen. Panischer Schreck wandte sie zur Flucht, das Heil jenseits der Grenze auf rumänischem Boden suchend. Mit mustergiltigem Draufgängertum folgten nun die beiden deutschen Divisionen; das nun wieder freigewordene Regiment 189 wurde gegen Kronstadt abgeschwenkt; es brach den letzten Widerstand an einzelnen Stellen wacker standhaltender rumänischer Bersprengter entgeltig, eroberte den Bahnhof und die Häusergruppen von Blumenau. Fast gleichzeitig während die Honveds durch die Langgasse gegen die katholische Kirche in die innere Stadt einzogen, sammelte sich das Regiment 189 am Falkenhaynplatz zum Einzug.

Die Kämpfe um Kronstadt bidden ein Musterbeispiel für das Zusammenwirken der verblindeten Truppen. Honveds und Deutsche bemühten sich, Schulter an Schulter, die schöne Stadt vom Feinde zu befreien. Währenddem Deutsche am Nordrand und außerhalb der Stadt die rumänischen Truppen aufs Haupt geschlagen haben, waren es Honveds, die durch ihr Vordringen aus dem Raume zwischen Rosenau und Kronstadt gegen die Hauptrückzugslinie des Gegners und energisches Vordringen speziell

der 200. Brigade auf den Höhenlinien in und südlich der Stadt, sich besondere Verdienste für das rasche Niederringen des Feindes erworben haben. Als die rumänischen Truppen hier Ungarn den Rücken wandten und die rumänische Flagge vom Stadthaus herabfiel, brach die rumänische Großmannsucht nach kurzem Traum für immer zusammen.

Nicht unbeträchtlich ist die Zahl der auf dem Heldenfriedhof in Kronstadt bestatteten Honveds und Preußen. Voll Behmut und Dankgefühl gedenken wir dieser braven Helden, die ihr Leben für die Befreiung Kronstadts und ganz Siebenbürgens hergaben.“

Der Kaiser dankte dem Vortragenden und fuhr dann vom Schloßberg auf den Bahnhofplatz, wo Abordnungen deutscher und österr.-ung. Truppen, darunter auch Vertreter seines ungarischen Husarenregimentes, aufgestellt waren. War der Kaiser bei der Kirche im Gespräch ganz herzlichste Freundlichkeit und edelste Menschlichkeit, hier vor den Truppen war er ganz Soldat. Kurz, markig und kraftvoll klang sein: „Morgen, Kameraden!“, auf das die Truppen ebenso mit: „Morgen, Majestät!“ antworteten.

Der Kaiser schritt die Front der aufgestellten Truppen ab und zog viele durch Tapferkeit besonders verdiente Offiziere und Mannschaften ins Gespräch. Er ließ sich von ihnen über die Kämpfe berichten, in denen sie gestanden hatten, und verteilte an zahlreiche Kämpfer der deutschen wie auch der österreichisch-ungarischen Brudertruppe Auszeichnungen. Auch dem Sohne des Erzherzogs Josef, dem jungen Erzherzog Josef Franz, der seit Kriegsbeginn als Soldat im Felde stand, heftete der Kaiser hier das Eiserne Kreuz 1. Klasse an die Brust.

Nach dieser Truppenschau zog sich Kaiser Wilhelm in seinen Salonwagen des Hofzuges zurück, wo die Mittagstafel stattfand.

Nachmittag um 2 Uhr 40 Minuten fuhr der Kaiser mit Erzherzog Josef, der als Heeresfrontkommandant während des ganzen Aufenthaltes des Kaisers in Kronstadt der Führer des Herrschers war, über Neustadt und Rosenau in den

Törzburger Paß.

In den beiden sächsischen Gemeinden bildeten deren Bewohner in Festtracht Spalier, durch den der jubelnd begrüßte Kaiser, freundlich dankend, fuhr. In Rosenau nahm er huldvollst einen von einer jungen Frau überreichten Blumenstrauß entgegen. Auch diese Fahrt in dem Törzburger Paß zeigte dem Kaiser in allen Ortschaften, die er dabei berührte, daß die Erinnerung an die deutschen Kampftruppen, die hier ihr Blut im Ringen gegen den Feind des Bundesbruders gaben, zu einem Quell der Verehrung und Liebe geworden ist, der niemals versiegen wird! Im Törzburger Paß besichtigte der Kaiser den Schauplatz der heftigen Kämpfe, die dort ein Jahr vorher stattgefunden hatten. Der Kaiser ging bis zu den ersten deutschen Linien vor, von wo er den wundervollen Ausblick auf die Riesen des Burzenländer Gebirges genoß. Dann wurde die Landesgrenze überschritten und jener Teil des Gefildes besichtigt, wo die k. u. k. 8. Gebirgsbrigade durch einen kühnen Marsch über den 2200 m hohen Gebirgsrücken dem Feind in die Flanken fiel und ihn rasch aus seiner glänzend ausgebauten Ruksartstellung warf. An der alten Grenzfestung Törzburg, jetzt Eigentum unseres Königs, vorbei, führte die Rückfahrt.

In Rosenau ward unterdessen auf dem Marktplatz eine schön gedeckte Tafel aufgestellt, um die sich die festlich gekleidete Gemeinde gruppierte. Dem Kaiser sollte hier ein Willkommenstrunk und ein Rosenauer Baumstrizel dargebracht werden. Wohl durch ein Mißverständnis, kam es aber nicht zu dieser Bewirtung, denn die Kraftwagen mit dem Kaiser und dem Erzherzog samt Gefolge fuhren durch die Gemeinde, ohne deren Marktplatz zu berühren.

Bei der Einfahrt in Kronstadt wurden dem Kaiser jene Verschanzung der Rumänen am Anfang der Altstadt gezeigt, wo durch das Zusammenwirken der Maschinengewehrabteilung des 189. deutschen Infanterieregimentes und des 325. Honvedregimentes ein ganzes rumänisches Bataillon in wenigen Minuten vernichtet wurde. Der Abend brach bereits heran, als der Kaiser

auf dem Bahnhof eintraf und nach kurzer Verabschiedung seinen Zug bestieg. Die Nacht verbrachte der Kaiser in dem auf der Station Klein-Ropisch stehenden Zuge.

In Hermannstadt

langte der Hofzug des deutschen Kaisers um 9 Uhr früh an. Vorher waren schon Erzherzog Josef, von Kronstadt über Fogarasch kommend, mit General v. Seeckt und kön. ung. Ministerialrat Dr. P. Seckel zum Empfang des Kaisers und mit dem Alvinczer Zug der deutsche Reichsschatzsekretär Graf Roedern eingetroffen. Weiters hatten sich der Militärkommandant von Hermannstadt, G. d. J. Viktor v. Njegovan und Generalstabschef Oberst Lassy zur Begrüßung des Kaisers auf dem Bahnhof, der festlich geschmückt war, eingefunden. Die Ehrenkompagnie war aus Soldaten des 17. preussischen Sturmbataillons unter Kommando des Leutnant Vif gebildet.

Im dritten Salonwagen des Hofzuges stand Kaiser Wilhelm schon vor der Ausgangstür, die ein Flügeladjutant öffnete. Der Kaiser strahlte von Frische und Gesundheit, als er den Sonderzug verließ und raschen Schrittes auf den Erzherzog zuging. Die von Sonne und Luft gebräunte Hautfarbe gibt dem Gesicht jugendlichen Glanz; das Strenge und Willensstarke seines Ausdruckes verliert den Zug der Härte. Die weißen Strähne im Haar sind zahlreicher geworden, aber die Gesamtwirkung der Erscheinung des Kaisers war frisch und fast jugendlich.

Mit besonderer Herzlichkeit und Wärme begrüßte Kaiser Wilhelm den Erzherzog, mit dem er ein kurzes Gespräch führte. Dann kehrte er sich an General der Infanterie von Njegovan zu, mit dem er ebenfalls ein paar Worte wechselte. Nach der Vorstellung des Obersten Lassy wandte sich der Kaiser dem General von Seeckt und dem Grafen Roedern zu. Hierauf schritt Kaiser Wilhelm dem Bahnsteig zu, begleitet von General v. Seeckt. Kurz vor der Ehrenpforte machte ihn sein Begleiter auf den preussischen Landwehr-Hauptmann a. D. Georg Meyer

aufmerksam, den Kaiser Wilhelm in ein äußerst herzliches, kurzes Gespräch zog. Als Hauptmann Meyer während seiner Meldung die Hand salutierend am Helm hielt, faßte ihn der Kaiser sanft beim Arm und zog ihm die Hand vom Gruß. Man hörte die Worte „alter Herr . . .“. Als Hauptmann Meyer meldete, daß sein Sohn im Felde stehe, meinte der Kaiser, er habe ihn bei Kimpfung jedenfalls gesehen. Nach einem freundlichen Händedruck ging Kaiser Wilhelm durch die Ehrenpforte dem Ausgang zu. Er nahm im ersten Kraftwagen Platz, zu seiner Linken saß Erzherzog Josef, im dritten Sitz des Wagens die Flügeladjutanten Major Hirschfeld und Hauptmann Möves. Das Gefolge des Kaisers schloß sich in 10 weiteren Kraftwagen an. Die lange Wagenreihe fuhr durch die Elisabeth-, Schmied-, Sag- und Pempflingergasse auf den Huetplatz. Die Straßen waren reich besetzt und die Häuser mit grünen Gewinden und Teppichen geschmückt. In allen Straßen stand das Publikum dicht gedrängt und begrüßte jubelnd den treuen Bundesgenossen unseres Herrschers.

Vor dem Deutsch-Denkmal hielt der Kraftwagen; elastisch stieg der Herrscher aus, nach ihm Erzherzog Josef und das beiderseitige Gefolge. Der Kaiser nahm hierauf die Vorstellung der zu seinem Empfang hier erschienenen Herren Bischof D. Fr. Teutsch, Obergespan Wallbaum, Vizegespan Fabritius, Stadtpfarrer D. Schullerus, Bürgermeister A. Dörr und Direktor E. Sigerus entgegen. Jedem der Herren schüttelte der Kaiser mit außerordentlicher Herzlichkeit und sehr kräftig die Hand. Den Bischof fragte der Kaiser bei der Vorstellung, ob er der Sohn jenes Bischofs Teutsch sei, den er noch als Prinz im Jahre 1882 in Wittenberg kennen gelernt habe. Dann traten die hohen Herren mit den Würdenträgern unserer Stadt und ihrem Gefolge durch das Hauptportal in die Kirche ein.

Vor dem Portal hatten Hermannstädter Bürger und Bürgerfrauen in alt-sächsischer Tracht Spalier gebildet, während ein großer Teil des Huetplatzes von sächsischen Bauern und Bäuerinnen aus der Umgebung der Stadt besetzt war.

Brausend empfing in der Kirche die Eintretenden das Bach'sche Präludium, von Karl Glückseligs kunstgeübter Hand auf der Orgel gespielt. Leise abklingend verklungen die Töne in dem hohen gotischen Raum, während der Kaiser dem Altar zuschritt, geführt von Bischof Teutsch, der den Kaiser auf die einzelnen Sehenswürdigkeiten der Kirche aufmerksam machte. Der Kaiser bewunderte die Schönheit und Stilreinheit der Kirche und hörte dann mit lebhaftester Aufmerksamkeit den Erläuterungen zu, die der Bischof zunächst vom großen Wandgemälde des Johannes von Rosenau und dann im Zusammenhang damit von der Vergangenheit und dem geschichtlichen Werdegang des sächsischen Volkes gab. Daß die Sachsen aus der Eifelgegend stammen, war dem Kaiser schon bekannt. In die Ausführungen des Bischofs warf er verschiedene Bemerkungen und Fragen ein, so die nach dem Gründer und Namensgeber Hermannstads.

Bischof Teutsch führte dann den hohen Gast in die Ferula, wo sich dieser mit großem Interesse die dort aufgestellten alten Grabplatten ansah. Hier sprach der Bischof von der Gegenwart unseres Volkes und konnte mit Ergriffenheit feststellen, mit wie herzlichem Anteilnahme der Kaiser den Mitteilungen folgte. Auch der vorjährigen Kämpfe bei Hermannstadt wurde in dem Gespräche gedacht, die schon vorher Bürgermeister Dörr in einigen Worten des Dankes an den Kaiser für sein Erscheinen berührt hatte.

Als der Kaiser aus der Ferula heraustrat, erklang das Bach'sche Postludium. Einen Augenblick stand der Kaiser still, umfaßte den ganzen Kirchenraum mit seinen Blicken und lauschte dem Spiel der großen Orgel. Dann schritt er zum Nordportal, dem Stadtpfarrgebäude gegenüber, hinaus.

Hier bot sich dem Kaiser ein wunderschönes, farbenfattes Bild, bestrahlt von der klaren Herbstsonne! Vom Portal an bildeten die Bürger und Bürgerinnen wieder Spalier, an den sich die Hammersdorfer und Stolzenburger angeschlossen. Wiederholt blieb der Kaiser stehen und blickte auf die farbenreichen Gruppen hin, deren Anblick ihn sichtlich gefangen nahm. Fast jeder Bürgerin

gab der Kaiser die Hand und sprach einige Worte mit ihnen. Ebenso sprach er einige der Bürger an und bemerkte zu einem derselben, Siebenbürgen würde im Frieden das Ziel der deutschen Touristen werden; man müsse nur für deren Unterkommen beizugehen sorgen. Vom Stadtpfarrer D. Schullerus ließ sich der Kaiser den „Buerten“ erklären und sagte, man solle die alte Volkstracht auch weiterhin bewahren. Zum Schluß bedauerte er, daß die Kaiserin dies einzigartige Trachtenbild nicht auch sehen könne und sprach den Wunsch aus, es ihr wenigstens im Bilde zeigen zu können.

Dann wandte sich der Kaiser den Hammersdorfern zu, fragte deren Pfarrer H. Klöß, woher die Leute seien, bewunderte die reiche Tracht und empfahl sich vom Pfarrer mit den Worten:

„Erhalten Sie Ihre schöne Volkstracht! Die müssen Sie schützen!“

In seiner überaus freundlichen, leutseligen Weise sprach der mächtige Monarch bald einen Bauern, bald eine Bäuerin an. Auch an einen verwundeten Bauern kam er und fragte diesen, wo er den Krieg mitgemacht habe.

„In Galizien, in Rumänien und in den Karpathen“, antwortete der Bauer.

„Bei welcher Truppe?“ fuhr der Kaiser weiter fort.

„Bei der Artillerie,“ war die Antwort.

„Da haben Sie gewiß viele Russen getroffen!“ meinte der Kaiser.

„Manchmal,“ erwiderte kurz der Bauer.

Lachend sagte der Kaiser: „Ja, nicht jeder Schuß trifft!“

Worauf der Bauer erwiderte: „Oder manchmal trifft man, manchmal auch nicht!“

Der Kaiser schüttelte dem Bauern lachend die Hand und ging dann weiter.

Von der Heiterkeit und Liebenswürdigkeit des Kaisers, der jedem der vielen von ihm Angeredeten ein geistvolles, meist launiges Wort sagte, war alles entzückt. Die frische natürliche

Leutjeligkeit des Herrschers verscheuchte die Schüchternheit und Jeder und Jede antwortete frisch und frei zu sichtlichem Wohlgefallen des Kaisers.

Vor seinem Kraftwagen stehend, vertiefte sich der Kaiser mit Bischof Teutsch dann in ein länger dauerndes Gespräch, in dem fast ausschließlich er selbst das Wort führte, stets sehr lebhaft sprechend und seine Worte mit außerordentlich energischen Bewegungen begleitend. Das Gespräch behandelte hauptsächlich religiöse und kirchliche Fragen. Der Kaiser hob hervor, wie die Macht der Religion jetzt von den Männern im Schützengraben empfunden werde; wie der Krieg die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland einander annähere; welche Anforderungen die neue Zeit in dogmatischer Beziehung an die evangelische Kirche stelle; wie eine wirksame Predigt beschaffen sein müsse, usw. Naturgemäß wurde im Gespräch auch die gegenwärtige Kriegslage berührt und der Kaiser gab seiner unbedingten Siegeszuversicht entschiedenen Ausdruck. Den Plan, nach Siebenbürgen zu kommen, habe er schon seit dem vorigen Jahr gehabt, er freue sich, ihn jetzt ausgeführt und dies schöne Land und seine Bewohnerchaft kennen gelernt zu haben. Erst seit dem Rumäneneinfall wisse man eigentlich in Deutschland etwas von den Siebenbürger Sachsen. Damit verabschiedete sich der Kaiser vom Bischof und den übrigen Herren, noch im letzten Augenblick vor der Abfahrt dem Comes-Obergespan und dem Bürgermeister aus Herzlegend, man möchte nicht vergessen, ihm die Photographien der Volkstrachten zu schicken.

An der Seite des Kaisers im Kraftwagen nahm wieder Erzherzog Josef Platz, der vorher den Stolzenburger Pfarrer Dr. Julius v. Hannenheim in ein längeres Gespräch gezogen hatte, während dessen er auch den schönen Ausspruch tat: er glaube so fest an den Sieg der Verbündeten Mächte, wie er an einen Gott glaube!

Die Kraftwagen fuhren nun über den Großen Ring durch die Heltauer- und Harteneckgasse auf die Leschkircher Straße.

Das mächtige Viereck des Großen Ringes bot den hohen Herren ein herzerfreuendes, schönes, huntbewegtes Bild: aus den Lücken der steilen Dächer ringsum wehten die Fahnen, aus den Fenstern hingen bunte Teppiche, auf dem Platz unten strömte die festlich gekleidete Menge, Galauniformen blühten, Studenten in voller Wuchs unterstützten Polizei und Militär in der Aufrechterhaltung der Ordnung. Und um den Ring herum: der lieblichste Kranz, den wir zu bieten haben: unsere Schuljugend in dichtem Spalier, mit leuchtenden Mienen, in frohester Erregung, über allem aber strahlte der lichte Glanz des herrlichen Herbstmorgens. In der Mitte des freigehaltenen Platzes fanden sich die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden ein, vor der Kasinofront stand vielhundertköpfig sächsische Bauernschaft aus Neppendorf, Großscheuern, Großhau und Kleinscheuern im Festkleid.

Nach dem sorgfältig vorbereiteten Programm hatte der Aufenthalt des Kaisers und des Erzherzogs in der Stadt 20 Minuten dauern sollen. Mit Stolz und herzlichster Freude kann festgestellt werden, daß die hohen Herren allein in und vor der Kirche etwas über eine Stunde verweilt hatten — ein untrügliches Zeichen dafür, wie sehr sie davon gefesselt wurden, was sie zu sehen und zu hören bekamen.

Um $\frac{1}{4}$ 11 Uhr hatten die Kraftwagen das Weichbild der Stadt verlassen und fuhren der Thalheimer Höhe zu, von wo die Ebene zu übersehen war, auf der sich ein Jahr vorher die dreitägige Schlacht bei Hermannstadt abspielte. Zwar hätte der Grigoriberg oberhalb Hammerzsdorf einen weiteren Ueberblick geboten, doch war dieser mit Kraftwagen nicht zu erreichen, während auf die Thalheimer Höhe eine gute Straße führt.

Nachdem auf der Höhe die hohen Herren dem Kraftwagen entstiegen waren und die Herren der Begleitung sich um sie gruppiert hatten, trat Hauptmann von Rodewald, der ein Jahr früher im Bibinatal an den dreitägigen Kämpfen teilnahm, vor und hielt folgenden Vortrag über die Schlacht bei Hermannstadt:

„Nach der Kriegserklärung waren die Rumänen, die schwachen österreichisch-ungarischen Grenzsicherungen zurückdrängend, in mehreren Kolonnen in Siebenbürgen eingefallen.

Eine dieser Kolonnen, bestehend aus den Hauptkräften der rumänischen I. Armee, war durch den Rotenturmpaß in das Becken von Hermannstadt eingerückt, daran anschließend war die Hauptmasse des rumänischen Heeres, die II. und die Nordarmee, über Kronstadt und weiter nördlich vorgedrungen und hatte mit dem linken Flügel Fogarasz erreicht.

Die Hermannstädter Gruppe des Feindes war mit den Hauptkräften bis in die Linie Guraro—Poplaka—Schellenberg—Kastenholtz gelangt, mit Vortruppen bis zur Linie Dreispitzwald—Poplaker Heide—Höhen nordöstlich Hermannstadt, mit dem rechten Flügel bis auf die Höhen nördlich Thalheim reichend. Die Stadt Hermannstadt selbst hatte der Feind auffallenderweise nicht besetzt.

Ein Vordringen des Feindes über diese Linie hinaus war seit Anfang September durch unter Befehl des Generalleutnants von Staabs stehende Truppen westlich und nordöstlich Hermannstadt aufgehalten worden; auf dem rechten Flügel durch Teile der 18. I.-S.-D. in Gegend Orlat, anschließend daran nördlich und nordöstlich Hermannstadt durch die 1. u. f. 51. H.-I.-S.-D. bis nördlich Thalheim. Hier schloßen sich die Sicherungen der 3. R.-D. an über Rothberger Höhe die Burg, dann dem Nordweststrand des Haarbachtals bis in die Gegend Kornezal folgend. Hier überschritt die Sicherungslinie, nunmehr die 1. R.-I.-D., das genannte Tal, auf den Höhen nordöstlich Kornezal, bis zum Alt reichend, dann dem Laufe dieses Flusses folgend, um weiter oberhalb in nördlicher Richtung sich an den rechten Flügel der österreichisch-ungarischen I. Armee anzulehnen, deren Aufgabe es war, das weitere Vordringen der rumänischen II. Armee möglichst zu verzögern.

Eine Verbindung zwischen der rumänischen I. und II. Armee bestand nicht.

Auf Befehl der obersten Heeresleitung vom 13. September 1916 wurden die bisher unter dem Kommando des Generalleutnants von Staabs in Siebenbürgen fechtenden Truppen dem General d. J. von Falkenhayn als „neunte“ Armee unterstellt. Hierzu trat noch die aus Kurland anrollende 76. R.-D.

Hauptaufgabe der IX. Armee war es, den bei Hermannstadt befindlichen Feind doppelt umfassend anzugreifen und ihn über das Gebirge zurückzuwerfen.

Der Operationsplan hierzu war folgender: Gelang es, den Feind von seiner einzigen Nachschubader, dem Rotenturmpaß abzuschneiden und eine Vereinigung seiner Hermannstädter und Fogarascher Truppen zu verhindern, durch Sperrung des Alltales im Osten, so konnte ein vernichtender Schlag gegen den Hermannstädter Feind geführt werden.

Diesem Operationsplan entsprechend wurde der Aufmarsch angeordnet. Am 26. September vormittags sollte der Angriff beginnen, am 25. September — gerade heute vor einem Jahre — war der Aufmarsch ohne Störung beendet.

Das Alpenkorps, dem die Sperrung des Rotenturmpasses übertragen war, hatte in mehrtägigem, äußerst anstrengendem, weit nach Westen ausholendem Gebirgsmarsch, auf dem Grenzkamm entlang, sich auf wenige Kilometer dem Paß genähert. Auf dem linken Flügel stand das Kavallerie-Korps Schmettow — 3. R.-D. und 1. R.-I.-D. — bereit, das Alltal im Osten abzuriegeln, in der Mitte die drei unter dem Befehl des 39. R.-R. vereinigten Angriffs-Divisionen, bereit, sich auf den Feind zu werfen, und zwar die 187. J.-D. (rechter Flügel) bei Guraro und Poplaka, anschließend daran die 51. M.-J.-I.-D., mit dem linken Flügel bis zur Bahn Hermannstadt—Rotenturmpaß reichend. Auf dem linken Flügel war die 76. R.-D. auf den Höhen östlich Hermannstadt aufmarschiert.

Am 26. September in der Frühe wird von allen Seiten zur Schlacht angetreten.

Das Alpenkorps, bis in die Nacht hereinmarschierend, erreicht schon um 10 Uhr vormittags an mehreren Stellen kämpfend, die Paßstraße mit der nördlichen Abteilung in Gegend des Kaiserbrunnens, mit der südlichsten bei Caineni. Feindliche Traintolonnen, auf dem Marsche nach Süden, erhalten überraschend Feuer und kehren in größter Verwirrung nach Norden um, die Paßstraße auf mehrere hundert Meter in ein wirres Knäuel ineinandergefahrener Fahrzeuge verwandelnd.

Auch auf dem linken Flügel ist die Umgehung gelungen; eine gemischte Abteilung des Kav.-Korps ist bei Kerz über den Alt gegangen und, mit Sicherungen nach Osten, in südwestlicher Richtung vorgedrungen. Gleichzeitig stoßen die drei Divisionen des 39. R.-K. nach Südosten vor. Der Widerstand des Feindes ist sehr hartnäckig, besonders auf dem rechten Flügel der 187. J.-D., wo er den Balare und D.-Cioara zäh verteidigt.

Auf Grund von Aussagen von beim Alpenkorps gemachten Gefangenen, daß der Feind sich bereits seit dem 25. auf dem Rückmarsche befinde, erhält das 39. R.-K. Befehl, scharfer anzugreifen. Aber der Widerstand bleibt in der Front sehr zähe, auch noch am Abend hält der Feind die vorher genannten Bergkuppen, obgleich ihm das Dorf Poplata entzogen worden ist. Auf der übrigen Front aber ist es gelungen, den Feind aus seinen Vorstellungen zu vertreiben und ihn auf die Hauptstellungen zurückzuwerfen. Die Umzingelung ist am Abend vollendet: Der Noteturmpaß ist gesperrt und auf dem linken Flügel hat die Kavallerie ihre Sicherungen in Linie M.-Porumbak—F.-Porumbak bis dicht an das Gebirge vorgeschoben. Von Osten her vorgehende feindliche Abteilungen sind durch das Feuer der weittragenden Geschütze einer 10-cm-Batterie bei Ol.-Ufalu zum Halten, bezw. zur Umkehr gezwungen.

Daher ordnet der Armeebefehl für den 27. nur an, daß die beiden Flügelgruppen das Erreichte gegen feindliche Entsatz- und Durchbruchversuche zu halten haben, während das 39. R.-K. weiter vorstößt.

Am 27. versucht der Feind durch heftige Gegenangriffe das Vordringen bei Hermannstadt aufzuhalten, besonders hartnäckig greift er den linken Flügel des 39. R.-R., die 76. R.-D. an und versucht sie, vom Haarbachtal zu umfassen. Aber seine Angriffe scheitern, am Abend ist er auf der ganzen Linie geworfen und unsere Schützen haben die Höhen südlich der Linie Balare—D.-Cioara—Nesinar—Schellenberg—Thalheim erreicht, der Feind hat die Höhen beiderseits Heltau und südlich des Haarbaches besetzt.

Auch die Abteilungen des Alpenkorps hat der Feind zweifelt von Norden und Süden angegriffen. Von Süden hat er mit der Bahn Infanterie und Artillerie herangeführt, aber auch hier scheitern alle Angriffe; die Paßstraße bleibt dauernd gesperrt.

Gegen die südlich des Alt stehende Kavallerie haben sich stärkere feindliche Kräfte von Osten her herangeschoben, sind aber über F.-Utsja nicht hinausgegangen. Um jedoch ein weiteres Vordringen des Feindes am 28. aufzuhalten und damit eine Vereinigung der rumänischen I. und II. Armee zu verhindern, wird das Kav.-Korps durch ein Bataillon der 76. R.-D. verstärkt.

Am 28. dringen die Divisionen, den Gegner mehrfach im Handgemenge werfend, weiter vor. Der feindliche Widerstand bricht zusammen, die Angriffskolonnen des 39. R.-R. drängen konzentrisch in der Richtung auf den Noterturmpaß, den Feind immer enger einkesselnd. Er beginnt in das Hochgebirge zurückzuzufuten. Am Abend hat die 187. I.-D. Talmesch, die 51. M.-I.-D. die Straße Hermannstadt—Noterturmpaß erreicht, die 76. R.-D. ist in zwei Kolonnen vorgestoßen und mit der rechten Westen, mit der linken über Kornekel—Szakadat ausholend, Girelsau im Alltal erreicht. Der Feind leistet nur noch Widerstand bei Talmesch, auf dem Piciorul-Safilor und bei den Alt-Uebergängen bei Eisenbahnstation Olthid und Eisenbahnstation Sebes, sowie auf den Höhen bei Rakovicza.

Inzwischen haben sich frische rumänische Kräfte von Süden her gegen das Alpenkorps herangeschoben, das vor drohender Umfassung Cainenii räumt. Der Paß bleibt aber dauernd gesperrt.

Nördlich des Alt ist der Feind mit starken Kräften gegen die inneren Flügel der IX. Armee und der österr.-ungarischen I. Armee vorgestoßen und hat sie zurückgedrückt. Der linke Flügel der IX. Armee ist ernstlich bedroht, wird aber durch Eingreifen der 89. J.=D. zum Stehen gebracht. Diese, die schon gestern auf Anfordern von der österreichisch-ungarischen I. Armee zur Verfügung gestellt worden ist und in Eilmärschen die Gegend von Hennendorf erreicht hat, schließt die beim Zurückweichen zwischen den inneren Flügeln der beiden Armeen entstandene Lücke.

So ist auch jetzt noch die Umzingelung bei Hermannstadt vollauf gewahrt.

Am 29. vormittags spielen sich die letzten Verzweigungskämpfe des Feindes am Nordeingang des Rotenturmpasses ab. Nach kurzem Gefecht bricht der feindliche Widerstand völlig zusammen, die gestern Abend von ihm noch behaupteten Nachhutstellungen sind gegen 11 Uhr vormittags in unserer Hand. Der Feind flüchtet in regellosen Haufen die bewaldeten Schluchten und Hänge des Hochgebirges hinauf, vom Feuer unserer Artillerie verfolgt. Unsere Verfolgungskolonnen drängen ihm nach; wo sie auf den Feind stoßen, wird er zersprengt oder gefangengenommen.

Beim Alpenforps versuchen stärkere feindliche Kolonnen den Gebirgskamm von Norden her zu überschreiten. Sie werden zum Umkehren gezwungen. Andere Teile, die durch den Paß entkommen wollen, werden größtenteils aufgerieben. Bei Felső-Sebes, einem Nebentale des Alt, wird ein feindliches Kavallerieregiment zersprengt.

Inzwischen versucht der Feind, die Umklammerung seiner Hermannstädter Gruppe von außen zu öffnen. Ein bei Talmesich gefangener Flieger hat folgende Meldung bei sich:

„Abgegangen: Kronstadt, 29. Sept., vorm.

An den Kommandeur des I. A.-K., General Popovici.

Ich habe die Ehre mitzuteilen, daß die Truppen der II. Armee sich gestern Abend, 28. September, 15 Kilometer von Ihnen

Stellungen entfernt befanden. Heute sind sie zwischen 4 und 5 Uhr vorm. abmarschiert. Wir kommen mit Unterstützung und Munition.

General Mecarescu,

Generalstabschef der II. Armee."

Zur Rettung des I. rum. A.-K. werden diese Unterstützungen zu spät kommen, wohl aber kann der Feind, energisch vorgehend, das Kav.-Korps werfen und die Divisionen des 39. R.-K. angreifen, noch bevor sie ihre Front gegen den neuen Feind gewendet haben.

In der Tat greifen mehrere Divisionen den linken Flügel des Kav.-Korps, die österr.-ungarische 1. K.-I.-D., an. Sie muß, nach erbitterten Nahkämpfen, dem überlegenen Druck weichen. Daher erhält das Kav.-Korps Befehl, sich mit allen Kräften nach Osten zu wenden. Die Armeereserve — L.-I.-K. 8 mit einer Haubitzbatterie — das schon am Morgen von Hermannstadt über Kornezfel nach Nordosten in Marsch gesetzt ist, wird ihm zur Verfügung gestellt. Mit dessen Hilfe und durch den energischen Vorstoß der 89. I.-D. in die Flanke des das Kav.-Korps zurückdrängenden Feindes wird dieser aufgehalten und ihm sogar noch reiche Beute abgenommen: 9 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 600 unverwundete Gefangene.

So ist es dem Feinde nicht gelungen, seiner I. Armee rechtzeitig zu Hilfe zu kommen. In dreitägigem heißem Ringen ist der zahlenmäßig überlegene Feind in beiderseitiger Umfassung gegen das Gebirge zerdrückt worden. Von 40 Bataillonen und 16 Batterien sind 3000 Mann gefangen, 13 Geschütze, 6 Maschinengewehre und 2 Flugzeuge erbeutet worden. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr hoch: bei vorsichtiger Schätzung etwa 7 bis 8000 Mann. Außerdem sind in die Hände des Siegers gefallen: 70 Automobile, über 300 größtenteils mit Verpflegung und Ausrüstung beladene Eisenbahnwaggons, 10 Lokomotiven, 1 völlig ausgestatteter Lazarettzug und zahllose Kolonnenfahrzeuge.

Noch lange nachher wurden aus den Schluchten und Wäldern Gefangene und Beute eingebracht.

Der Truppe aber, die diesen Sieg erfochten hat, kann keine Ruhe gegönnt werden. Sie muß unverzüglich gegen den neuen, sich vom Osten heranschließenden Feind, herumgeworfen werden."

Der Kaiser, der sich wieder, auch in bezug auf alle Einzelheiten, völlig orientiert zeigte, verwies in seinem Schlußworte auf den unschätzbaren Nutzen hin, den es den Truppen gebracht hatte, daß die letzten großen Herbstmanöver vor dem Kriege in einem Gelände abgehalten worden waren, das wie ein Schulsfeld für den schweren Ernst des Kampfes erscheint, der hier ausgefochten werden mußte, und er betonte, daß der Krieg immer wieder den ungeheueren Wert der Manöver größten Stiles erwiesen hätte.

Dann sprach der Kaiser Hauptmann von Rodewald seinen Dank aus, worauf die hohen Herrschaften mit Gefolge in die Stadt zurückfuhren und durch deren jüdischen Vorstadt nach

Heltau.

Der schöne Ort war in das Reiseprogramm aufgenommen worden, um dem Kaiser Gelegenheit zu geben, die dortige imposante Kirchenburg kennen zu lernen.

In Heltau, wo die hohen Herrschaften um 11 Uhr 10 Minuten eintrafen, hatte man in freudiger Erwartung des Besuches geharrt. Auf dem Platz zwischen Kirche und Schule war ein Triumphbogen errichtet, von der Kirche und von den Häusern wehten die Fahnen, festlich gekleidet sahen die Heltauer, sowie Bauern und Bäuerinnen aus Michelsberg, Schellenberg, Girelsau und Kastenholz in Festtracht den Ereignissen entgegen. Die Kraftwagen hielten vor der Kirche, der Kaiser und der Erzherzog wurden vom Pfarrer Oskar Wittstocck empfangen und in den Hof des Kirchenkastells geführt. Hier wurde dem Kaiser ein von Heltauerinnen gearbeiteter, außerordentlich schöner auf Leinwand gestickter Wandteppich als Geschenk für die Kaiserin überreicht, der die Wappen der Siebenstühle und das von Heltau zeigt und den Spruch von Michael Albert trägt: „Hier stirbt der Deutsche nicht, darauf vertraut!“ Der Kaiser, der in glän-

zender Stimmung zu sein schien, dankte in herzlicher Weise, sprach verschiedene Landleute an und besah sich wieder, wie in Hermannstadt, die Volkstracht sehr genau, wiederholt seiner Freude darüber Ausdruck gebend. Dann ging der Kaiser rings um die Kirche und betrat schließlich dieselbe. In der Kirche sahen Kaiser und Erzherzog u. a. mit Interesse das Modell des in Michelsberg errichteten deutschen Heldenfriedhofes an.

In ungemein freundlicher und leutseliger Weise zog der Kaiser auch eine alte Michelsbergerin ins Gespräch. Nachdem er sich bei der Frau erkundigt hatte, woher sie sei, frug er:

„War Michelsberg auch vom Feind besetzt?“

„Ja, diese Walachen haben uns auch überrumpelt,“ erwiderte die Frau.

„Und dann, was taten Sie dann? Hatten Sie viel zu leiden?“ frug der Kaiser weiter.

„Ich gab ihnen zu essen und sie taten mir nichts. Anderen erging es schlechter, mir nicht,“ war die Antwort.

Der Kaiser wies dann auf die vielen Michelsbergerinnen hin und meinte: „Da haben Sie viele Jugend. Da müssen Sie zusehen, daß auch viele Kriegsjungen zur Welt kommen!“

„Na, was glauben Sie! In Michelsberg gibt es ja Kinder genug!“ sagte die Michelsbergerin. Der Kaiser lachte; hierauf faßte er den Kirchen der Frau an und frug: „Was haben Sie da für ein Kleidungsstück?“

„Das ist der Kirchenpelz; den tragen wir im Winter.“

Scherzend meinte darauf der Kaiser: „So, so! Das ist aber ein gutes Kleidungsstück. Wenn der Herr Pfarrer zu lang predigt, dann legen Sie Ihren Kopf in den Tragen hinein und können ein bißchen schlafen.“ Und lachend gab er der gleichfalls lachenden Bäuerin die Hand und schritt weiter.

Nach einviertelstündigem Aufenthalt in Heltau ging die Fahrt weiter über Zood und Talmesch in den

Rotenturmpaß.

In Talmesch hatte die Gemeinde in den Straßen Aufstellung genommen, aber nur wenige in der Festtracht, denn nur wenige haben diese vor dem plündernden Feinde retten können.

Die hohen Herrschaften fuhren nun an dem alten Rotenturm vorbei in den Paß ein. Damit betraten sie die felsenumschlossene Hochstraße, in der vor einem Jahr die erste rumänische Armee vor den Helden des Alpenkorps, das ihr in bewundernswerten Gebirgsmärschen in den Rücken gerückt war, ihren furchtbaren Zusammenbruch erlitt. Mehrmals, so an der Brücke nahe der rumänischen Grenze, dort, wo heute eine steinerne Gedenktafel an den Heldenkampf des Alpenkorps und eines ihm zugehörigen Jägerregimentes erinnert, und tiefer noch im Paße, vor Caineni, ließ der Kaiser halten, um sich die Stätten genau einzuprägen. In Riu-Badului wurde ein Gabelfrühstück serviert und dann die Rückfahrt durch Boiza, Talmesch, Westen und Schellenberg angetreten. Schellenberg war besonders festlich herausgeputzt. An beiden Enden der Straße, durch die der Kaiser fahren mußte, waren Triumphbogen aus Eichenlaub und bunten Blumen errichtet. Auf beiden Seiten der Straße standen junge Birkenbäumchen und mehrfach war „der Weg gebunden“, d. h. es waren mit bunten Tüchern behangene Seile über die Straße gespannt. Natürlich waren auch die Dorfbewohner in Festtracht auf der Straße und begrüßten jubelnd den Monarchen, dessen Kraftwagen in sehr langsamen Tempo durch die Gemeinde fuhr.

Unterdessen hatten die in der Stadt befindlichen sächsischen Landleute auf der großen Promenade zu beiden Seiten der Fahrstraße Aufstellung genommen, um noch einmal den hohen Herren zuzujubeln. Die vielen bunten Trachten unter den grünen Bäumen boten einen überaus schönen Anblick. Um $\frac{1}{2}$ Uhr durchfuhren die Kraftwagen die Promenade zum Bahnhof. Dort nahm der Kaiser ein kurzes Mahl im Hofzuge. Zu seiner Rechten saß Erzherzog Josef. Gleich nach Tisch zog sich der Kaiser zurück, um an die Aufarbeitung der zahlreichen Berichte und Akten zu gehen,

die ihm von neu angekommenen Feldjägern und Kurieren auch hierher gebracht wurden, und um Vorträge des Generalstabsoffiziers und der Chefs der Kabinette entgegenzunehmen. Empfänge fanden keine weiteren auf dem Bahnhof statt. Um 3 Uhr fuhr der Hofzug des Kaisers, eine Viertelstunde später jener des Erzherzogs Josef ab.

In Klausenburg

rollte der kaiserliche Sonderzug um 10 Uhr 21 Minuten auf den Bahnhof ein. Auf dem Bahnsteig waren von offiziellen Persönlichkeiten erschienen: die Obergespänne Dr. Josef Pap und Boltan Belits und Bürgermeister Dr. Gustav Haller, um im Namen des Komitates und der Stadt den Kaiser zu begrüßen. Im Fenster des Salonwagens stand der Kaiser, in feldgrauem Mantel und mit grauer Kappe, um den Hals das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. An der Spitze des Heeresfrontkommandostabes empfing Generaloberst Erzherzog Josef in Begleitung des Generals von Seect und der Flügeladjutanten den Kaiser, der den Erzherzog überaus freundlich begrüßte. Nach Abschreiten der Offiziersfront und ein paar mit den deutschen Krankenpflegeschwestern gewechselten Worten stellte der Erzherzog die zum Empfang erschienenen Herren dem Kaiser vor. Der Monarch gab jedem der Herren die Hand und trat dann auf die Gruppe der Damen zu, an deren Spitze ihm Gräfin Edit Teleki einen herrlichen Rosenstrauß, der mit einem Band in den Nationalfarben umwunden war, mit einer kurzen Ansprache überreichte. Huldvoll dankte der Kaiser für die zarte Aufmerksamkeit und unterhielt sich mit der Gräfin Teleki, der Baronin Elemer Bornemissa und der Gräfin Stefan Bethlen aufs zwangloseste eine Viertelstunde lang.

Dann überreichten zwölf Ungarmädchen in der malerischen Kalotafeger Tracht eine prächtige Stickerei mit volkstümlichen Motiven, ein Meisterstück der Kalotafeger Hausindustrie, das dem Kaiser ersichtlich große Freude bereitete. Er entfaltete die Stickerei, betrachtete sie, nickte beifällig und ließ dann durch den Dolmetsch

des Erzherzogs Josef an die Mädchen Fragen stellen, die diese anfänglich etwas befangen, schließlich aber ganz zwanglos beantworteten. Sodann ließ sich Kaiser Wilhelm mit General Vellergarde und zwei im kaiserlichen Gefolge befindlichen deutschen Generalen in ein Gespräch ein, in dessen Verlauf er das in Siebenbürgen Gesehene nicht hoch genug preisen konnte und hinzufügte: „Mir ist es stets eine Wonne, durch Ungarn zu reisen. Wie bewundere ich dieses Volk, daß über alle Heimsuchungen hinweg mit unerhörtem Fleiße und hingebendster Treue seine Scholle bewirtschaftet!“ Der Kaiser verbrachte hierauf noch etwa zehn Minuten im Gespräch mit der Baronin Bornemissa, wechselte Worte des Abschiedes mit Erzherzog Josef und General v. Seeckt und bestieg dann seinen Zug, der unter brausenden Klirnrufen der Anwesenden um 10 Uhr 45 Minuten abfuhr. Nach einer Stunde überschritt der kaiserliche Hofzug die Grenze der siebenbürgischen Landesteile Ungarns.

So waren die schönen Tage dahin, die jenen, die sie miterlebt haben, für immer im Gedächtnis bleiben werden.

